



Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln

Ewald, Wilhelm

Düsseldorf, 1911

Baubeschreibung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82143)

BAUBESCHREIBUNG.

Dreischiffige Basilika mit Emporen, schmalem, nicht voll ausgebildetem Querschiff und in drei Sechseckseiten geschlossenem Chor, dem sich in der Breite der Gesamtanlage



Fig. 95. St. Maria-Himmelfahrt. Arkade des Mittelschiffs.

Querschiffarme gleichfalls polygonal geschlossene Nebenchöre anschliessen. Zwei Westtürme und ein dritter hinter dem Chor.

Gesamtanlage

In dem Winkel zwischen den Seitenschiffen und der Ausladung des Querschiffs zwei Kapellen, nördlich die Ignatius-, südlich die Franz-Xaver-Kapelle, und im Anschluss hieran Wendeltreppen zu den Emporen.

Die Kirche ist im Innern 60 m lang, das Langhaus 24,5 m breit, die Breite des Mittelschiffs zwischen den Pfeilern beträgt 12,75 m, seine lichte Höhe 25 m, also ungefähr das Doppelte der Mittelschiffbreite (Taf. XII; Fig. 92).

Äusseres.

Äusseres

Die in die Strassenflucht der vorbeiführenden Marzellenstrasse eingebaute Fassade (Fig. 91) hat einschliesslich der beiden Flankierungstürme die bedeutende Breite von 37,5 m. Diese Türme sind nicht organisch in den Kirchenbau eingezogen, sondern neben und vor ihm lediglich zu dekorativen Zwecken errichtet: sie tangieren nur die eigentliche Kirche. (Ein ähnliches westliches Turmpaar besitzt die etwas ältere Jesuitenkirche zu Luxemburg sowie die jüngere in Bonn). Der Krümmung des Strassenzuges folgend, steht die Westseite des Südturms schräg zur Fassade.

Die Türme sind im Gegensatz zur reichen Fassade ganz schlicht ausgeführt, nur durch ein dünnes Gesims in Höhe des Hauptgesimses der Fassade geteilt, der

Teil unter diesem Gesims von rundbogigen Öffnungen durchbrochen, der obere Teil mit zwei biforale, von einer rundbogigen Blende umrahmten Fenstern auf jeder Seite. Die Rundbögen der Doppelfenster ruhen auf Stützen mit Halbsäulen und glatten romanisierenden Kelchkapitälern. Ein Rundbogenfries zwischen Ecklisenen umschliesst die beiden Fenstergruppen. Das Dach der Türme besteht aus einer im Karnies geschweiften Haube und darauf ruhender Laterne.

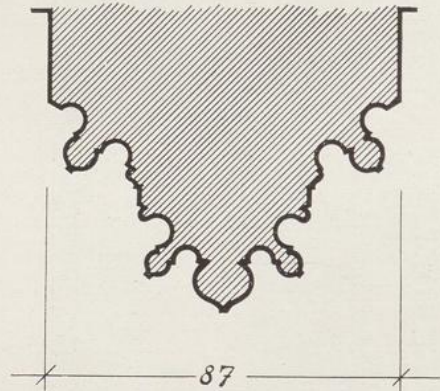


Fig. 96. St. Maria-Himmelfahrt. Pfeiler- und Gurtbogenprofil.

An der eigentlichen Kirchenfassade sind die Fenster gotisch, das übrige ist barock, allerdings mit starken Anklängen an die Gotik. Den drei Schiffen entsprechend wird die Fassade durch vier Pfeiler, die an gotische

Streben erinnern, geteilt. Die Pfeiler haben toskanische Kapitäle und tragen ein antikes Hauptgesims. Über dem Mittelteil erhebt sich dem Obergaden des Mittelschiffs entsprechend eine zweite Ordnung mit jonischen Pfeilern über den unteren toskanischen. Jedes Schiff öffnet sich mit einem rundbogigen, von einer Säulenordnung umrahmten Portal, das mittlere Portal besonders reich mit zwei vorgekröpften Säulenpaaren, zwischen denen in Nischen die Figuren der hh. Ignazius und Franziskus-Xaverius (Fig. 93). Die Säulen haben fein modellierte korinthische Kapitäle und beschlägeartige Ornamente auf den Schäften, ähnliche Beschlägeornamente unter den Figuren. Im Bogenscheitel Kartusche und in den Zwickeln Engel. Über dem Gesims des Portals grosses von zwei Löwen gehaltenes Wappen des Kurfürsten Maximilian von Bayern, des Wohltäters der Kirche. Auf Postamenten neben dem Portal die Figuren der hh. Aloisius und Stanislaus. Über dem mittleren Portal ein grosses sechsteiliges, das Hauptgesims durchbrechendes spitzbogiges Fenster mit reichem, durchaus korrekt gezeichnetem Masswerk, wie es noch dem Ende des 14. Jh. entsprechen könnte. Über dem Gesims neben dem Fenster in derb umrahmten Nischen zwei Engel. Über dem zweiten

Gesims ein geschweiffter Giebel mit einer Marienfigur in Nische. Der Giebel wird von einer Spitzverdachung und einem auf Voluten sich erhebenden Kreuz bekrönt. Die geschweifften Schultern, die zum Giebel überleiten, schmiegen sich strebenartig diesem an und sind mit gotischem Gesims abgedeckt. Über den Pfeilern und Giebel-ecken Pyramiden. Über den Seitenportalen je zwei gotische Fenster, von denen das untere durch die Umrahmung mit dem Seitenportal verbunden ist. Sämtliche Fensterleibungen sind glatt abgeschrägt und nach aussen mit im Scheitel gekreuzten Stäben profiliert in auffallendem Kontrast zu den barocken Ohrenumrahmungen; über den beiden unteren Fenstern überdies Spitzverdachungen.

An den nach Norden und Süden freiliegenden Chor schliessen sich als niedrige Anbauten Sakristeioratorien mit gotischen Fenstern. Hierüber steigen auf der Süd-seite unmittelbar die Strebepfeiler und Fenster des Chors bis unter das Traufgesims auf. Auf der Nordseite nach dem Hof des ehemaligen Jesuitenkollegs erhebt sich über der Sakristei noch ein fensterloses Geschoss mit höchst eigenartig romani-sierenden Lisenen und Rund-bogenfriesen und drei halb-kreisförmigen Nischen über den unteren gotisierenden Fenstern (Fig. 94).

Die Querschiffflügel, die nur die Höhe der Seitenchöre besitzen, treten nach aussen als Querschiff nicht in die Erscheinung, da sie zusammen mit den Seitenchören von einem zum Dach des Mittelschiffs parallel laufen-den Satteldach überdeckt sind. Im übrigen sind die Langseiten ganz schlicht und nur durch kräftige Strebe-pfeiler und durchgehends spitzbogige Fenster mit verschiedenartigem Masswerk gegliedert.



Fig. 97. St. Maria-Himmelfahrt. Pfeilersockel.

Im Osten hinter der mittleren Seite des Chorpolygons erhebt sich der Haupt-turm der Kirche (Fig. 131a), eine Besonderheit belgischer Jesuitenkirchen (so zu Antwerpen, Brügge, Namur und Ypern: BRAUN, Die belgischen Jesuitenkirchen, Stimmen a. Maria-Laach, Erg. 95). Die unteren Teile des Turmes sind eingebaut in eine Art Fortsetzung des anschliessenden Flügels des ehemaligen Jesuitenkollegs und werden in drei Geschossen von gotisierenden Fenstern durchbrochen. Der hierüber mit einem niedrigen unteren und einem hohen oberen Geschoss sich frei entwickelnde Turm lehnt sich wie die Flankierungstürme der Fassade an romanische Vorbilder mit Lisenenteilungen, rundbogigen Blenden und Rundbogenfriesen. Oben nach jeder Seite zwei Schallöffnungen nebeneinander entsprechend denen der Fassadentürme. Über dem von einer Balustrade bekrönten Traufgesims erhebt sich ein niedriger achteckiger

Äusseres Aufbau, gleichfalls mit Lisenen und Rundbögen und von einer Kuppel bedeckt. Den Abschluss bildet eine achtseitige Laterne von graziösem Umriss. Die Grate der Kuppel- und Laternenbedachung sind mit kleinen bleiernen krabbenartigen Blumen belebt (ORTWEIN, Deutsche Renaiss. III, 22, Bl. 79).

Inneres.

Inneres Die drei Schiffe werden von sechs Rundpfeilern und den beiden Pfeilern der Vierung getrennt (Taf. XIII u. XIV; Fig. 95). Die Pfeiler haben attische Basen auf achtseitigen Sockeln. Die Kapitäle folgen der toskanischen Ordnung, aber mit achteckiger Deckplatte, und sind mit Stuckornamenten geschmückt: Am Abakus wechseln Engelsköpfe mit Rosetten, am Echinus und Säulenhals eierstab- und bandartige Verzierungen. Die Pfeiler sind durch Spitzbögen mit gotisierender Profilierung verbunden. Die Stirnfläche der Bögen ist mit einer Blattleiste und barockem Rahmenwerk, das an gotische Krabbenverzierung anklingt, bedeckt, über den Scheiteln Kartuschen. Auf

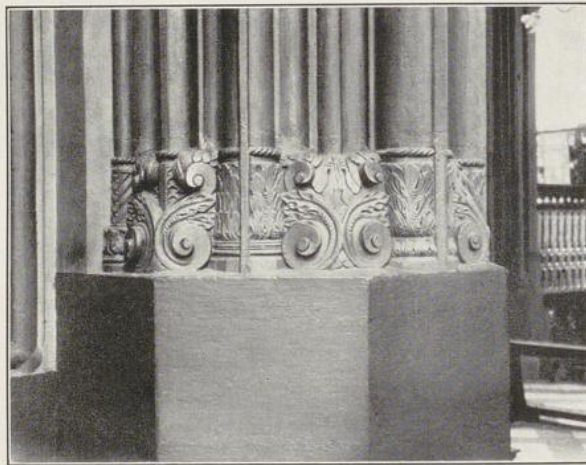


Fig. 98. St. Maria Himmelfahrt. Pfeilersockel.

traubenförmigen Konsolen über den Pfeilern erhebt sich das reiche einheitliche Netzgewölbe des Mittelschiffs in der Gesamtform einer Tonne mit einschneidenden Stichkappen. Die Emporen ruhen auf Sterngewölben, die zwischen den Pfeilern auf profilierten Spitzbögen eingespannt sind. Die letzteren gehen in spätgotischer Art unvermittelt in die Rundpfeiler über und werden nach aussen von verschiedenartig geschmückten Rundstäben umrahmt, auf denen in den Bogenzwickeln Engel

sitzen (Fig. 112). Über den Bogenscheiteln Kartuschen mit den marianischen Symbolen. Die Empore ist als Orgelbühne auf der Westseite fortgesetzt und ruht hier auf zwei Säulen mit ähnlichen Kapitälern wie die der grossen Rundpfeiler.

Die Emporenbrüstungen sind von gotischem Masswerk durchbrochen. In der Mitte jeder Brüstung eine Heiligenfigur in einer Nische. Der östliche Teil der südlichen Empore diente als kurfürstliche Loge, und ist deshalb die Emporenbrüstung hier etwas vorgekragt (BRAUN S. 81). Die Gewölbe der Emporen unterscheiden sich dadurch von denen der Seitenschiffe, dass die einzelnen Joche durch kräftige Gurtbögen getrennt sind. Die Rippen sind überdies in spätgotischer Art gekreuzt und dann abgeschnitten. Querschiffflügel und Seitenchöre haben die Höhe der Emporen gewölbe. Die Vierung ist nicht ausgesprochen, da das Mittelschiffgewölbe bis zum Chor einheitlich durchgeführt ist, wie ja auch äusserlich das Querschiff nicht zur Erscheinung kommt. Nach den Querschiffflügeln öffnen sich die Schiffe in reich mit gotischen Birnstäben und Kehlen profilierten Spitzbögen, die ohne Kämpfer in die Pfeiler übergehen; ebenso der grosse Triumphbogen des Chors und die Bögen zwischen Querschiff und Seitenchören (Fig. 96). Die Gliederungen dieser Pfeiler

stehen über den Postamenten auf Basen, die zum Teil in spätgotischer Weise kerbschnittartig verziert und von barocken Voluten umhüllt sind (Fig. 97 u. 98). An den meisten dieser Pfeiler ist das Steinmetzzeichen Fig. 99 Nr. 1 angebracht, daneben kommen Nr. 2 u. 3 nur je einmal vor.

Über dem Triumphbogen in großer Strahlenglorie IHS, daneben zwei Engel. Die Zwickel unter diesen werden von Stukkaturen ausgefüllt ähnlich wie über den Arkaden des Mittelschiffs, jedoch ist das Vorkommen von Netzwerk, wie es sonst erst im Anfang des 18. Jh. beliebt wurde, bemerkenswert. Das Chorgewölbe liegt etwas tiefer wie das des Mittelschiffs, ist sonst aber diesem entsprechend.



Fig. 99. Steinmetzzeichen an den Pfeilern.

Sämtliche Fensterleibungen sind gleichartig mit Leistenwerk und Rosetten verziert und von barocken Stukkaturen umrahmt. Die Türen im Innern der Kirche haben scheinbaren Sturz und gotisierende Rahmen aus gekreuzten Stäben. Abweichend die barock gebildeten Rahmen der aus dem Chor in die Sakristei und Betstube führenden Türen vom Anfang des 18. Jh. aus abwechselnd rötlichen und weissen Marmorquadern, die weissen Quader mit Netzwerk verziert; die marmorne Sopraporta gleichfalls mit barocker Füllung; die Türen sind gleichzeitig mit der Kommunionbank vom J. 1724 (s. S. 147) ausgeführt und mit ihr verbunden (Fig. 104).

Die den unteren Teil des Chores umschliessende Sakristei ist mit Kreuzgewölben gedeckt. In ihrer nordöstlichen Ecke ist eine Wendeltreppe eingebaut, die zu den oberen Räumen des angrenzenden Kollegs (jetzt Priesterseminar) führt. Die Spille ist noch ganz in gotischer Weise offen und schraubenförmig gewunden. Gleichfalls gotischem Brauche folgend, finden sich an ihr zahlreiche (10 verschiedene) sauber eingemeisselte Zeichen von am Bau tätigen Steinmetzen (Fig. 100). Besonders häufig wiederholt ist das Zeichen Nr. V. Das Zeichen Nr. III wie Fig. 99 Nr. I.

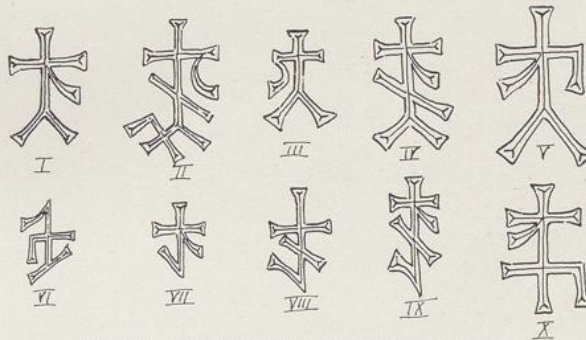


Fig. 100. Steinmetzzeichen an der Wendeltreppe.

Die Kölner Maria-Himmelfahrtskirche ist der bedeutendste Bau der Jesuiten im westlichen Deutschland, der sich überdies einschliesslich der alten Ausstattung fast unverändert erhalten hat. Konstruktiv steht er ganz auf dem Boden der gotischen Tradition, ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie lebensfähig diese noch im 17. Jh. war. Die grösste Verwandtschaft besitzt die Kölner Kirche mit der 1615–17 von demselben Baumeister, *Christoph Wamser*, erbauten Jesuitenkirche in Molsheim i. Elsass (BRAUN, a. a. O. S. 49 ff.); die Abweichungen — namentlich im Äusseren — waren im wesentlichen nur durch die verschiedenen örtlichen Verhältnisse geboten. Für die Anlage des Ostturmes hinterm Chor waren belgische Ordenskirchen massgebend. Ihrerseits hat die Kölner Jesuitenkirche die Ordensbauten in Koesfeld, Paderborn und Bonn beeinflusst, während die ihr verwandte Aachener Jesuiten-

Inneres

Würdigung

Würdigung kirche (S. Michael) gleichzeitig mit der Kölner erbaut wurde. -- Im Gegensatz zur Architektur ist die gesamte Ausstattung der Maria-Himmelfahrtskirche unter Abstreifung jeder gotischen Reminiszenz barock, aber so glücklich mit der Architektur verbunden und in sie hineinkomponiert, dass ein unübertrefflich harmonischer Ein-



Fig. 101. St. Maria-Himmelfahrt. Blick in die nördliche Seitenkapelle.

druck des Kircheninnern erzielt ist, der um so überraschender wirkt, als das Stilgemisch der Fassade diese harmonische Ausgleichung vermissen lässt.

AUSSTATTUNG.

Ausstattung Die Ausstattung der Kirche (BRAUN, Z. f. chr. K. 1905, Sp. 301, 343; Stimmen a. Maria-Laach 69 (1905) S. 524; Ergh. 99/100 S. 89) gehört mit Ausnahme weniger